

# **Erfahrungsbericht – Auslandsstudium an der Université Paris-Est Créteil/Val de Marne im Jahr 2018/19**

von Jonathan Kreß (bei Fragen gerne melden unter jonathankress95@gmail.com)

## **Einführung**

Von September 2018 bis Mai 2019 habe ich zwei Semester an der Université Paris-Est Créteil/Val de Marne studiert und im Rahmen des deutsch-französischen Doppelstudiums den Master 1 im Schwerpunkt Europarecht erworben. Die Besonderheit zum „normalen“ Erasmussemester lag zum einen in der doppelten Dauer des Aufenthalts und zum anderen in der durch die Teilnahme am „gewöhnlichen“ Programm der französischen Studierenden relativ eingeschränkten Kursauswahl. Förderungen erhielt ich, und dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken, von der DFH (Deutsch-Französische Hochschule), der Peregrinus-Stiftung an der Uni Mainz (Bewerbung im Jahr des Studienbeginns möglich!) und der Erasmus+ Mobilitätshilfe.

## **Formalitäten**

Das Frankreichbüro steht den Mainzer Studenten mit Rat und Tat zur Seite. Wichtig ist es, die Fristen im vorangehenden Winter bei der Bewerbung für die Studienstandorte nicht zu versäumen und ansonsten bei Unklarheiten immer Rückfragen zu stellen. Auch das Lesen der Prüfungsordnung kann viele Fragen beantworten.

In Paris XII ist Mme Debaupuis der wichtigste Ansprechpartner für die Mainzer Studenten. Sie ist für die Administration des Masters Europarecht zuständig. Bei studienbezogenen Fragen kann man sich an Mme le Professeur Iliopoulou-Penot wenden.

## **Unterkunft**

Eine Unterkunft in Paris zu finden ist vorweg gesagt kein leichtes Unterfangen. Der Wohnungsmarkt ist in der gesamten Region Île-de-France und insbesondere im Pariser Stadtgebiet hart umkämpft. Im Vergleich zum deutschen Markt in Unistädten zeigt sich dies durch extrem hohe Bewerberzahlen (über 100 keine Seltenheit), mehrere Monate im Voraus zu überweisende Mietzahlungen, eingeforderte Bürgschaften mit der Voraussetzung, dass das Einkommen des Bürgen die zu sichernde Mietschuld um ein Vielfaches übersteigt und die relativ geringe Wohnraumgrößen besonders in Paris. Monatliche Mieten deutlich über 500 € für sehr kleine Zimmer sind in beliebten Pariser Arrondissements keine Seltenheit. Wer in Paris selbst leben möchte, versucht am besten eine Wohnung im 20., 11. oder 12. Arrondissement in der Nähe des Verlaufs der Metrolinie 8 nach Créteil zu bekommen. Aufgrund der Lage an derselben Linie sind aber auch Charenton, Créteil und Maison-Alfort zu empfehlen.

Ich selbst hatte das Glück durch eine Mainzer Kommilitonin, die ein Jahr zuvor denselben Studiengang absolvierte eine Wohnung für zwei Personen im 11. Arrondissement zu mieten, die sowohl einen kurzen Weg zur Uni ermöglichte als auch in einem ausgesprochen schönen Viertel lag. Allerdings war ich finanziell gezwungen einen Mitbewohner zu suchen und diesem ein Zimmer unterzuvermieten.

Es bieten sich einige Seiten im Internet an. Neben vielen Facebookseiten, deren Qualität ich nicht einschätzen kann, hatte ich mit „lacartedescolocs.fr“ die beste Erfahrung gemacht. Die Nutzer sind in aller Regel Studenten, französisch und international bunt gemischt.

Was den Zeitpunkt der Suche bei Studienbeginn im September, in Frankreich „la rentrée“ genannt, angeht, so würde ich spätestens ab Juli empfehlen. Da ich meine Wohnung bereits im Januar gesichert hatte, konnte ich bereits recht früh auf lacartedescolocs.fr nach einem Untermieter suchen und stellte fest, wie ich ab Ende Juni plötzlich täglich über fünf neue

Anfragen bekam, was zuvor nicht der Fall war. Wer sich ohne jegliche Kontakte auf die Suche begibt, wird bereits vor Studienbeginn ein- oder mehrmals nach Paris reisen „müssen“, um Wohnungen zu besichtigen und sich für diese zu „bewerben“.

Abgesehen davon, ist die Cité Universitaire eine sehr beliebte Wohnstätte für internationale Studenten aller couleur. Die Mietpreise für ein Zimmer sind moderat. Allerdings liegt sie für Studenten der UPEC etwas weiter entfernt.

Studenten sollten bei der örtlichen CAF (caisse allocation familiale) die APL, also Wohngeld beantragen. Die Höhe richtet sich nach dem eigenen (nicht dem der Eltern!) Einkommen und der zu zahlenden Wohnmiete. Außerdem ist es wichtig, eine Versicherung gegen verursachte Schäden in der Wohnung abzuschließen.

Für die erste Suche kann ich empfehlen zunächst die eigene Fakultät nach Kontaktdaten Mainzer Studenten, die sich im Moment in Paris befinden, zu fragen.

### **Wahl des Studienortes und Zeitpunkt des Studiums**

Für Mainzer Jurastudenten im Frankreichprogramm stellen sich zwei sehr kontrovers diskutierte Fragen. Zum einen entscheiden sie sich zwischen den Unis in Nantes, Dijon und Paris. Zum anderen gehen manche Studenten vor und andere nach Abschluss der ersten staatlichen Examensprüfung nach Frankreich.

Zur ersten Frage kann ich beitragen, dass die Pariser Uni besser ist, als mir vor meiner Ankunft in Frankreich teilweise ihr Ruf vorkam. Lobend zu erwähnen sind eine anständige Mensa, eine gut ausgestattete Bibliothek, ein überschaubarer Campus und die guten Dozenten. Von ihnen möchte ich besonders Mme Iliopoulou-Penot (gleichzeitig akademisch zuständig für den Master Europarecht), M de Nanteuil und Mme Kloepfer-Pelèse hervorheben. Außerdem war die Atmosphäre unter den Studenten in unserer Klasse sehr freundlich und kollegial. Gerade meine französischen Kommilitonen haben mir sehr viel weitergeholfen mit Kursmitschriften und der in Frankreich üblichen Methodik! Bezüglich des Ortes ist abzuwägen, ob man in Paris leben möchte. Im Vergleich zu Mainz ist dies doch ein starkes Kontrastprogramm. Dabei ist jedoch zu unterscheiden, ob man in Paris selbst lebt oder in der Banlieue. Jedenfalls sind die Freizeitangebote natürlich nicht zu überbieten. Wem Mainz aber an sich von seiner Größe und seinem Charme sehr gut gefällt, der ist vielleicht in Dijon besser aufgehoben. Ich habe in Dijon die Infofahrt besucht und vier Wochen lang ein Praktikum an der Cour d'Appel absolviert. Nach wie vor finde ich Dijon und die Region Burgund (bis auf Cassis de Dijon 😊) sehr schön. Für meinen Geschmack ähnelte es Mainz jedoch zu sehr und ich wollte gerne mal etwas anderes erleben.

Bezüglich der zweiten Frage bin ich der Meinung, dass es sich vor dem Staatsexamen eher anbietet, da man gewissermaßen vom deutschen Recht etwas Abstand nehmen kann bevor man nochmal alles zuvor Gelernte wiederholt. Vor dem (deutschen) Referendariat sollte man sich diesen „Abstand“ vielleicht eher nicht erlauben, sondern mit gefestigten Kenntnissen aus dem ersten Staatsexamen starten. Außerdem hat man den psychologischen Vorteil, dass, wenn das Auslandsjahr gut verläuft, mit einem ersten Erfolgserlebnis und einem Studienabschluss in der Tasche in die Examensvorbereitung startet. Außerdem habe ich persönlich meine Organisations- und Planungsfähigkeit erheblich verbessert, was sicherlich für das Staatsexamen auch nicht von Nachteil ist. Und nebenbei muss man im Europarecht nicht mehr viel wiederholen 😊.

### **Studium (Tipps und Tricks)**

Mit dem französischen Studienkonzept konnte ich mich bis zum Schluss nicht anfreunden. Man ist gezwungen im Unterricht möglichst viel am PC (weil es schneller geht) mitzuschreiben.

Kursinhalte werden in aller Regel den Studenten nicht im Intranet zugänglich gemacht. Powerpoint wird nicht verwendet. Nachschlagewerke werden in Bibliographien angegeben, haben jedoch geringen Nutzen, weil nur der genaue Kursinhalt Gegenstand der Prüfungen ist.

In den Nebenfächern bildet diese Mitschrift dann die Grundlage für die mündlichen Prüfungen, in denen auch genau dieser Stoff reproduziert abgefragt wird. Da ich einen solchen Stenographenkurs nicht gerade für zielführend hielt, schrieb ich die zentralen Stichpunkte auf Papier mit und bat jedes Mal meine Kommilitonen, mir ihre Mitschriften zuzuschicken, um diese zu vergleichen. Auf diese Weise konnte ich mich während des Kurses auf die Gedankengänge konzentrieren und nach der Vorlesung den Inhalt nochmal nachlesen. Für diese Hilfe bin ich meinen Kommilitonen sehr dankbar. Außerdem ist es hilfreich die Kursnotizen der vorherigen Studienjahre von Mainzer Studenten oder Franzosen zu bekommen. Es ändert sich dort herzlich wenig im Vergleich zum Vorjahr.

In den beiden Hauptfächern sind „commentaires d’arrêt“ oder „dissertations“ in den TDs und in der Abschlussklausur zu schreiben. Es lohnt sich dies in Mainz schon einmal anzuschauen. Besonders hervorheben möchte ich den Dozenten Herrn Lebrecht, der dieses Grundwissen in den fachspezifischen Kursen in Mainz sehr gut vermittelt. Allerdings wird man dann in Paris im ersten Semester schon ziemlich ins kalte Wasser geworfen. Da man immer die Wahl zwischen beiden Aufgaben hat, habe ich mich voll und ganz auf den commentaire d’arrêt spezialisiert. Die französischen Studenten dazu zu befragen, lohnt nicht wirklich, da jeder seine „eigene“ Herangehensweise hat und mir zum Teil auch falsche Ratschläge gegeben wurden. Man sollte in jedem Fall eine wissenschaftliche Herangehensweise beibehalten und ähnlich wie bei Hausarbeiten Fußnoten setzen. Als Mindestseitenanzahl wird vier angegeben, was ich jedoch in der Regel für zu wenig halte und mit acht Seiten gute Ergebnisse erzielt habe, wobei natürlich der Inhalt entscheidend ist. Insgesamt ist es wichtig „tatsächlich“ das Urteil zu kommentieren, sich also explizit auf einzelne Absätze des Urteils zu beziehen und die Lösung des Gerichts erklären. Ein Gespräch mit dem Dozenten zu dessen Erwartungen bietet sich an, jedoch sollte man hiervon nicht vollständige Klarheit erwarten. Übung macht den Meister!

## Sprache

Aus der Abiturzeit konnte ich noch ein DELF B2 vorweisen. Allerdings hatte ich Französisch seither nicht mehr allzu häufig gebraucht. Im Erasmussprachtest kurz vor meiner Abreise erreichte ich daher noch ein knappes B2. Dies war jedoch im Nachhinein betrachtet für den Start ausreichend. Meinte ich noch in der Schule und in der Uni einfach nicht voranzukommen mit meinen Französischkenntnissen, machte ich gerade in der ersten Zeit enorme Fortschritte. Natürlich lernt man eine erhebliche Zahl umgangssprachlicher Wörter im Alltag. Allerdings kommt man ebenso durch den Besuch der Univeranstaltungen in den Genuss gehobener und juristischer Fachsprache. In der Endevaluation von Erasmus erreichte ich am Ende des zweiten Semesters das Niveau C2.

Für die Zeit vor dem Frankreichaufenthalt ist daher jede Beschäftigung mit der Sprache zu empfehlen! In Mainz kann ich die Kursangebote des Fremdsprachenzentrums der Uni sehr empfehlen. Die Dozenten sind in der Regel Muttersprachler und man kommt in Kontakt mit Studenten aus verschiedenen Fachbereichen. Ebenso gibt es an der Uni häufig Austauschprogramme mit Franzosen oder „Buddyprogramme“ mit denen man sich immer wieder motivieren kann, eine Fremdsprache zu lernen.

Außerdem sollte man die üblichen Tipps wie Lesen und Filme schauen (zum Beispiel die Dokus auf Arte) oder Radio hören auf Französisch nicht vernachlässigen. Zum Vokabelnachschlagen und Lernen hat mir leo.org (auch als Handyapp) erheblich den Alltag erleichtert. Dort kann man gesuchte Wörter oder Phrasen in einem Vokabeltrainer speichern und sich später abfragen.

Davon abgesehen hat mir geholfen, mit einem Franzosen in einer zusammengewohnt zu haben. So konnte ich auch nach Vorlesungsschluss auch zuhause immer noch ein bisschen Französisch sprechen.

### **Leben in Paris**

Was man in Paris machen kann, ist in tausenden Reiseführern beschrieben. Daher im Folgenden nur ein paar kurze Infos.

Wer gerne Fahrrad fährt, dem ist zusätzlich zum Metroticket (carte imaginaire, ca. 350€ im Kalenderjahr) das Vélib-Abo der RATP-Verkehrsgesellschaft zu empfehlen für gerade 2€ im Monat. Die App der RATP ist ebenfalls gut.

In Paris kann man auf vielen Wochenmärkten in den Vierteln sehr günstig Obst und Gemüse einkaufen, das von besserer Qualität als in den Supermärkten ist. Besonders empfehlenswert ist der Marché d'Aligre im 12. Arrondissement.

Sport machen kann man außerhalb vom Unisport an der Seine, in den beiden Wäldern Bois de Vincennes und de Boulogne. Ein ausgezeichneter Fitnessstudioersatz sind die kostenlosen „Street-Workout“-Plätze im Freien von der Stadt Paris aufgebaut.

Viele (staatliche) Museen sind unter 26 Jahren kostenlos zu besichtigen.

Das Nachtleben muss nicht immer teuer sein. Es gibt Handyapps, z.B. „MrGoodBeer“ mit deren Hilfe man für ein Bier in der Bar nicht 8,90 € zahlen muss. In dieser Hinsicht sollte man die Stadtmitte um Chatélet herum eher meiden und lieber ins Bastilleviertel gehen. Im 11., 18. und 20. Arrondissement ist man zur Happy Hour auch schon mal mit nur 3,50 € dabei.